



La KaffeehausAvantgarde „Amuse-Keule“

(Rent a Dog/AL!VE 2720122 (63 Min.) 1 CD

Aha: Niemand Geringeres als John Coltrane ließ sich vom Zwiefachen, jener Volksmusik aus dem süddeutschen Raum, inspirieren. Es muss während eines Kuba-Urlaubs nach zu heftigem Mochito-Genuss geschehen sein. Geht zumindest aus einem dialektal sehr stark eingefärbten Text hervor, den die Formation La KaffeehausAvantgarde ihrer CD beigegeben hat.

Den Ausführungen ist unbedingt Glauben zu schenken. Denn wer wie La KaffeehausAvantgarde derart unbeirrt bayerisches Sentiment mit Latinpfeffer, Balkanpunk, Berggwitter-Grollen, Jodeln und Schwänke aus dem Buena Vista Social Club zu kreuzen versteht, dem nimmt man alles ab. Zum Beispiel, dass sich im "ChaChaChà Du Louche" eine Salsa-Band mit feurigen Bläsern (alias "Die Bockshörner") in ein Wiener Kaffeehaus verirrt, wo gerade "Tea for Two" gegeben wird. Oder dass es sich bei dem "Marche De L'ambiguïté" ganz klar um die Titelmusik einer bislang unbekanntem französischen Bizarrkomödie unter der Regie von Tim Burton handeln muss.

Selbst einen Songtitel wie "Salsa Urquell" verzeiht man der internationalen Musikerschar um den Bassisten und Melodicaspieler Henry Altmann. Aber nur, weil sich in der authentisch lateinamerikanischen Nummer spanische Liedzeilen mit Repliken aus dem Allgäuischen abwechseln, die nahe legen, dass keiner auch nur irgendetwas versteht.

Das Treiben von La KaffeehausAvantgarde kann man ruhigen Gewissens als großen weltmusikalischen Unfug bezeichnen. Der aber – wenn man beispielsweise die Posaunensoli von Christophe Schweizer hört – von einer solchen musikalischen Ernsthaftigkeit ist, dass man sich diesen Spaß auch als bierernster Ethnojünger durchaus mal gönnen kann.

Josef Engels, 07.08.2009

26.04.2009



JAZZAHEAD!

Der Markt der blauen Noten

Die Palette von Europas größter Jazz-Fachmesse reichte von der Session bis zum musiktherapeutischen Vortrag. Klar im Mittelpunkt stand aber - das Geschäftliche VON SEBASTIAN HOFF



Defunkt sollten am ersten Abend der Messe für Stimmung sorgen Bild: PROMO

Visitenkarten austauschen, Tonträger verschenken, Verträge schließen. Bei der zum vierten Mal im Bremer Kongresszentrum stattfindenden Jazz Fachmesse Jazzahead! ging es vor allem um eins: ums Geschäft.

Angereist waren 230 Aussteller aus 18 Nationen, um Kontakte zu knüpfen und Geld zu machen. Von Produktionsfirmen, über Medien und sich selbst vermarktende Künstler bis hin zum Instrumentenbauer waren alle dazu nötigen Zweige der Jazz-Industrie vertreten.

Das Konzept der Messe fuhr dabei zweigleisig. Zum einen Messestände, Konferenzen und Konzerte für die geschäftlichen Besucher. Vier zum "European Jazz Meeting" geladene Regionen - Frankreich, das Vereinigte Königreich, Katalonien und Luxemburg - präsentierten jeweils eigene Acts in "Showcase-Konzert" genannten 30 Minuten-Sets.

Ziel des Meetings ist es, Ländern die Möglichkeit zu geben, ihre Jazz-Szene und deren kommende Stars zu präsentieren. Mit Yaron Herman hatte Frankreich da gleich den aufsteigenden Jazz-Pianisten Europas dabei, dem mit dem Schlagzeuger Thomas Crane und dem Bassisten Matt Brewer nicht minder begabte Talente zur Seite standen. Aber auch andere Showcase-Auftritte wussten zu überzeugen. Besonders stach das Quartet der Bassistin Hélène Labarrière hervor, das in seinen dichten Verwebungen die Grenze zum Free Jazz bisweilen überschreitet, sowie das Arun Ghosh Sextet, welches seinen Jazz mit Elementen klassischer indischer Musik trinkt.

Begleitet wurden diese Konzerte von Vorträgen, die unter anderem der Frage nachgingen, wie sich Jazz als Touristenmagnet nutzen ließe und welchen Impact die Internetplattform Myspace auf die Musikvermarktung habe. Ein eintägiges medizinisches Fachsymposium beschäftigt sich gar mit "präventiven und medizinischen Aspekten impulsiver Musik".

Als zweite Programmschiene bot die Jazzahead! ein an ein breites Publikum gerichtetes Abendprogramm sowie einen offenen Sonntag an.

Neben im Kongresszentrum spielenden Konzerten von populären Acts wie Defunkt, Norma Winstone - die zudem den Jazzahead!-Skoda Award verliehen bekam - oder John Abercrombie, fand im Kulturzentrum Schlachthof ein "Late-Night-Programm" statt. Drei Tage hintereinander musizierten ab 22 Uhr jeweils drei Acts bis tief in die Nacht hinein, wobei der erste Abend Norwegen und die beiden folgenden dem deutschen Nachwuchs gewidmet waren.

Hier wusste besonders La Kaffeehausavantgarde mit Grooves, großartigen Soli und umwerfend guter Stimmung mitzureißen. Im Gegensatz zu dem von den Zuhörern meist reserviert aufgenommenen Schaulaufen der Showcase-Konzerte, schafften es die im Schlachthof auftretenden Gruppen Freudenrufe aus ihrem Publikum herauszukitzeln.

Sichtlich entspannter als die hauptsächlich auf Vermarktung fokussierten Acts des European Jazz Meeting, vermittelten die Schlachthof-Auftritte den Eindruck, dass es bei der Jazzahead! letztlich auch um die Musik selbst ging. Ein Eindruck, den der publikumsoffene Sonntag unterstreichen konnte, der mit einer großen

Plattenbörse und Auftritten verschiedener Musikschulen sowie der NDR-Bigband die Messe schloss.

Neue Platten



La Kaffeehaus Avantgarde - Amuse-Keule

Genre: Jazz

Label: Rent A Dog (Alive)

- 18.09.2009

Und wieder einmal beschert uns die Plattenindustrie ein Produkt, das nach außen hin etwas vorgibt, was es im Inneren nicht, oder nur sehr zum Teil, zu halten vermag. Wildbrett-Geweih, Lederhosenträger und Kaffeebohnen führen auf eine Fährte, die sich letztenendes dann doch als gewollte Umleitung entpuppt. Auch wenn der Chef der Hamburger KaffeehausAvantgarde aus dem Allgäu stammt und er im Booklet zur CD „Amuse Keule“ neben einem heimatlichen Backrezept auch noch die Zusammenhänge zwischen dem Zwiefachen (einem alpenländischen Landleranz mit zwei Metren) und John Coltrane erläutert, so ist doch die musikalische Substanz dieser Platte geprägt von südamerikanischer Stub'n-Musi, wo sich kubanische Rhythmen, Latino-Cha-Cha, Karibik-Salsa und abendländischer Walzer die Klinke in die Hand geben. Lediglich die kurzen Intermezzi zwischen den Hauptstücken besinnen sich auf die verschiedenen und „frei verfugten“ Variationen des bereits erwähnten Zwiefachen, inklusive bäuerlicher Geräuschkulisse. Bassist Henry Altmann und seine Kombo, allen voran die großartige Violinistin Jana Mishenina, durchforsten in augenzwinkernder Weise und mit viel Sinn für Humor sowohl alpenländische, als auch internationale Kaffeehaus-Stuben und beweisen, dass Gebläsejazz, Volkstanz, Kammermusik und schräger Swing durchaus in einem Café-au-lait-Zuber oder einer Mokka-Kanne unterzubringen sind. Alles in allem eine gut durchgerührte Mélange, die in ihrer unkonventionellen Zusammensetzung dennoch sehr bekömmlich sein sollte.

Amüsement mit der Keule

La KaffeehausAvantgarde

Das diese CD etwas Besonderes ist, sieht man nicht nur an den Kaffeebohnen, die in der CD-Hülle klappern. Die Titel verraten einen deutlichen Hang zum spielerischen Humor. Da gibt es „Coltrane auf Cuba“, einen „ChaChaCha du Louche“ oder einen „Marche de l'ambiguïté“. Solche Wortspiele wecken hohe Erwartungen, doch „Amuse Keule“ – so heißt das neue Album der multistilistischen Band La KaffeehausAvantgarde – löst diese problemlos ein. „Wir sind sozusagen nicht nur Europa, wir sind die Welt“, erläutert Bandleader Henry Altmann die Eigenheiten seiner Besetzung. „Unsere Musiker kommen einfach aus den verschiedensten Ländern und Kulturen. Das bringen sie natürlich auf die ein oder andere Art auch mit ein.“ Auf eine schmackhafte Melange weist ja schon der Bandname La KaffeehausAvantgarde hin. Das Kaffeehaus war ja immer schon ein Treffpunkt für Menschen aus aller Welt, ob in Wien oder Buenos Aires. Und diese Institution der vorvorigen Jahrhundertwende als Brutstätte der Avantgarde zu begreifen – das leuchtet auf einer höheren Ebene unmittelbar ein. Und genauso ist die neue CD ein „Gaumenkitzler“ (amuse gueule), allerdings einer, der seine Hörer unerwartet wie eine Keule treffen kann. Denn auch, wenn das Album sanft mit einem „Morgengrauen-Zwiefacher“ beginnt, in dem eine Geige, Tuba und Bassklarinette – noch ohne Rhythmus – die Ohren für die Zwischentöne ungewohnter Instrumentenkombinationen wecken: so richtig einstimmen auf die Musik der KaffeehausAvantgarde kann man sich nicht. Dazu ist sie zu vielgestaltig. Latin-Grooves und Jazz, Folklore aus dem Alpenland und solche aus Russland treffen aufeinander, wer möchte kann auch Verweisen in die klassische Moderne folgen. Aber warum dieser Mix? „Ich habe selbst festgestellt, dass gerade, wenn man sozusagen in der Fremde ist, man oft das Eigene erst entdeckt. Das ging mir ja zum Beispiel mit den Zwiefacher-Variationen auch so“, berichtet Henry Altmann.

Denn der gebürtige Allgäuer und jetzige Wahlhamburger beschäftigt sich (und seine Band) seit mehreren Jahren mit der ebenso traditionellen wie ungeraden Tanzmusik seiner Heimat: dem so genannten „Zwiefachen“. „Ich komme eben aus einer Gegend, wo es solche Musik nicht nur in der schlimmen Variante, eben im Musikantenstaal gibt, sondern auch als Stubenmusik und so weiter. Davor flüchtet man als junger Mensch natürlich. Aber dann kommt man woanders hin, wo es das nicht gibt und dann fängt man an, wieder mit dieser Musik rum zu spielen, woher man also auch ein Stück seiner eigenen Identität herholt. Ich war in New York, habe dies und jenes gemacht, da und dort gelebt, bin gereist und trotzdem – hat mir diese Musik eine von mehreren Mit-Verankerungen gegeben.“ Denn eine alte Tante gab dem Kulturflüchtling Altmann einst ein Notenheftchen mit

„Zwiefachern“ mit. Lange Jahre lag das dann im Stapel auf dem Klavier herum, bis Altmann eines Tages die Noten aus Langeweile zur Hand nahm und Spaß daran fand, die Musik seiner Heimat mit den eigenen – multi-kulturellen – Erfahrungen zu konfrontieren. Er begann, ganz klassisch „Zwiefacher-Variationen“ zu schreiben. „Sozusagen: wir fahren einmal um die Welt und einmal durch die Stilistiken ohne die heimische Piazza zu verlassen. Es gibt 32 Stücke, wie Beethoven mit seinen Diabelli-Variationen. Denn als ich gemerkt habe: Es reicht für mehr als drei Variationen, da war schon der Ehrgeiz da: ich will 32 schaffen! Jetzt gibt es also 4



oder 5 für die NDR Bigband, da muss ich nur noch die Stimmen ausschreiben. Dann gibt es ein 5-sätziges Streichquintett mit obligater Perkussions-Begleitung – für ein Festival in Prag und die andern 22 sind sozusagen für diese Band in verschiedenen Besetzungen geschrieben.“

Aus diesem Variations-Zyklus hat Henry Altmann für „Amuse-Keule“ eine Auswahl getroffen, die CD hat nur 18 Tracks, davon einen „Making-Of-Zwiefacher“ – eine Hörstück-Collage aus Studiomaterialien – und eine Reihe von Intermezzi, die von einem Wirt erzählen, der mit Hilfe einer zünftigen Musik das Geschäft ankurbeln will. Eine Referenz an Altmanns Großeltern, die ihre Kinder genau deshalb musikalisch

ausbildeten. Besonders bemerkenswert ist das „Intermezzo II: frei verlegt“ – das wie eine klassische Fuge funktioniert, allerdings nicht mit sorgsam gesetztem Kontrapunkt, sondern frei improvisiert. „Das einzige Strukturelement ist: wo sind die Fugen-Punkte? Wo setzt der nächste ein, um dem oder der Ersten zu folgen?“ erläutert der Komponist Altmann, der auf seine Band sichtlich stolz ist. „Die Band ist natürlich in erster Linie Ausdruck meines krausen Gehirns und was da alles an Interessen rumspringt von italienischer Oper über klar: Barockmusik, also abendländische Sachen über viel World- oder Volksmusik und natürlich Jazz und solche Geschichten. Das war am Anfang der Grund zu sagen: ‚OK, ich mach jetzt nicht ‚ne Band, die einer amerikanischen Idee vom Jazz nachhängt, sondern ich schau zu, dass ich wirklich schon bewusst was europäisches mache – also wo man hört: die können nur aus Europa kommen.‘ Und wir haben ja angefangen mit einem Programm mit französischer und italienischer Filmmusik – wo dann klar war: Ok, es ist eher Süd- als Nordeuropa, was mir so vom Herzen nahe liegt.“ Natürlich ist die KaffeehausAvantgarde eine eher ungewöhnliche Jazzband, das zeigt schon die Violinistin Jana Mishenina, die aus Moskau stammt, aber vom slawischen Schmelz ihres Geigentons blitzschnell in Tango Argentino wechseln kann. Ihre Stimme kombiniert Komponist Altmann in der Partitur besonders gern mit den Posaunenlinien von Christophe Schweizer, der passenderweise aus der Schweiz stammt. „Wenn du studierst, dann lernst du ja: ‚Tenor und Posaune, in Oktave oder Unisono – gibt den und den Sound, klingt gut zusammen.‘ Aber ich habe nie was gefunden über Geige und Posaune komischerweise. Wenn die unisono spielen, dann hast du so

einen komischen Hermeto-Pascoal-Effekt, also dass du immer denkst: ‚Sag mal da singt doch noch jemand mit!‘ Das ist einfach eine Überlagerung, die sich durch die Frequenzen ergibt.“ Der Holzbläser Edgar Herzog gibt mit Flöte, Saxophonen und Klarinetten in verschiedenen Tonlagen bis zum Bass ein gutes Beispiel der vielfältigen Anforderungen, die Henry

Altmann an seine Musiker stellt. „Also fast möchte ich sagen: Wer nicht zwei Instrumente spielt in der Band, der kommt auch nicht rein. Wir versuchen mit 5 oder 6 Leuten schon den Sound einer kleinen Big Band umzusetzen.“ Altmann selbst kam einst von der Gitarre zum Bass und legt manchmal das große Holzinstrument zur Seite, um in ein Sousaphon zu schlüpfen. Dann gibt es mit Yogi Yockusch und Dirk-Achim Dhonau noch zwei Perkussionisten, und den prägnanten Arturo Martinez Cabrera, der den „Salsa Urquell“ in ein kubanisches Original zu verwandeln in der Lage ist. Womit wir bei der karibischen Insel wären, auf der die KaffeehausAvantgarde John Coltrane geortet haben will. Oder was soll der Titel „Coltrane auf Cuba“ bedeuten? „Es gibt Aussagen von Conrad Herwig, dass viele Südamerikaner sich mit Coltranes

Lee Oskar
HARMONICAS
A man and his instrument dedicated to excellence.

Why a Lee OSKAR Harp?

HANDARBEIT bis ins Detail. Jede Stimmzunge wird lupengenaу zur Kanzelle ausgerichtet. Höchste Dichtigkeit und leichte Ansprache

Beste **MATERIALIEN** garantieren Korosionsschutz und Langlebigkeit. Edelstahl, Spezial-Messing, hochwertiger Kunststoff

Klarer, kräftiger **SOUND** basierend auf dem speziell ausgelegten Kunststoff-Kanzellenkörper in Verbindung mit den Präzisionsstimmplatten und -zungen

LEICHTES UND SCHNELLES SPIEL durch große Anblaslöcher deutlich erleichtert

Perfekte **SERVICELÖSUNG**: Für kleines Geld erhält der „Harper“ Austauschstimmplatten in jeder Tonart.

Vertrieb für:
Deutschland und Österreich
GEWA GmbH • D-82481 Mittenwald
e-mail: info@gewamusic.com

Sachen eigentlich leicht tun, weil Coltrane eben viel in 5er und in 7er Einheiten improvisiert hat, zwar über 4/4tel-Takt-Stücke, aber vieles war da uneben. Das zitiert Ben Ratliff in seiner neuen Coltrane-Biografie, ich glaube, auf Seite 32 im Buch steht's dann genau. Das fand ich einen interessanten Gedanken“, doziert Henry Altmann, selbst studierter Musikwissenschaftler. Denn mit den „Zweifacher-Variationen“ erkundet er das Feld der ungeraden Rhythmik ja von der europäischen Seite aus. „Das ist halt eine ganz traditionelle Musik und die tanzen da auch wirklich dazu und da gibt's ganz viele Untertönen, also ‚Krazerter‘ oder ‚Haderer‘ und so weiter, je nach Region. Eigen ist diesen Dingen allen, dass eben dieser Wechselrhythmus stattfindet in verschiedenen Kombinationen. Das findet man in der Oberpfalz, in der Schweiz, in Österreich, also im Alpenraum. Und komischerweise hat mir dann eine estnische Komponistin erzählt, dass es das in Estland auch gibt. Ich weiß nicht genau, wann der Zweifacher entstanden ist. Ich habe auch nichts darüber gefunden, dass das sozusagen konzipiert wurde. Es gibt aber Aufzeichnungen darüber, Überlieferungen, dass Musiker sich beschwert haben, dass das zu schwer wäre. Aber die mussten dem Text folgen: Also wenn irgendeiner einen Text geschrieben hatte, das sind ja oft so Stanzerln und so Lieder eben mit bösen Untertönen. Also ‚Wärst du net auffi gstiegen, wärst du net obi gfalln – hättste mei Schwester gheirat, wär dir'n Hof zugefalln.‘ Das ist kein gerader Rhythmus, und da musste sich die Musik wohl anpassen und irgendwann war das halt institutionalisiert, nehme ich an.“ Es ist also eine ganz urwüchsige Volksmusik, die Henry Altmann jetzt mit dem Jazz zusammenführt. Eine Liaison, die unverdienter Weise immer noch zweifelnde Blicke erntet: „Wenn man sich überlegt, dass der Puschnig seine ‚Alpine Aspects Today‘ vor 18 Jahren gemacht hat – aber das Ding immer noch so was von revolutionär ist – und wie der fertig gemacht worden ist, als das raus gekommen ist... Heute ist eine andere Generation da, die anders damit umgeht. Ich würde gern mal mit jemandem aus dieser neuen Jodelbewegung aus der Schweiz was machen: mit dem Christian Zehnder oder so. Weil die ja nicht dieses Kampjodeln machen, sondern richtig – also es hört sich fast an wie Blues – es sind ganz wunderschöne Sachen. Da merkt man schon, dass da was passiert. Dass die das auch in eine jazzmusikalische Sprache überführen. Wayne Shorter hat einmal gesagt: ‚Jazz bedeutet, Alternativen zu haben!‘ Das heißt für mich, das man das, was es schon gibt, zum Beispiel das Jodeln, dass man das nicht vergisst. Und dass das Jodeln eine bestimmte Aussage hat und eine bestimmte Magie und Poesie auch. Und dass eine Geige eine Geige ist und eben keine Heavy-Metal-Gitarre oder so. Aber dass es auf der anderen Seite auch möglich ist, einen poetischen Ausdruck in eine ganz andere Sprache zu übersetzen oder in einer anderen Sprache auszudrücken und diese Poesie bleibt trotzdem erhalten. Ob jetzt Don Giovanni singt, dass er eben befriedigungslos bleibt oder Mick Jagger singt: ‚I can't get no satisfaction‘ – es ist genau das gleiche! Aber musikalisch sind das natürlich zwei vollkommen verschiedene Welten.“

Die vermeintlichen Gräben zwischen den musikalischen Welten nimmt die KaffeehausAvantgarde einfach nicht wahr. Zwar würde Henry Altmann seine Musik – nach Stilmerkmalen wie „swing-Phrasierung“ – nicht unbedingt als „jazz“ kategorisieren, aber dennoch spielt die KaffeehausAvantgarde eine Musik mit großer Offenheit. „Die Improvisation ermöglicht den Leuten natürlich ganz im Moment zu sein, und Improvisation heißt eben nicht notwendiger Weise: Jazz-Improvisation. Bei uns wird ja nicht nur über Akkorde improvisiert, sondern bei uns wird über Strukturen improvisiert. Die Plattenfirma nennt das dann glaube ich ‚file under different music‘ – das fand ich auch interessant.“

Tobias Richtsteig

CD: La KaffeehausAvantgarde „Amuse-Keule“,
rent a dog/Alive rad 2012-2
www.kaffeehausavantgarde.de
www.myspace.com/kaffeehausavantgarde

La KaffeehausAvantgarde

Amuse-Keule

Rent a Dog/rad 2012 – 2

Was genau qualifiziert diese – sie mögen es mir verzeihen – Kapelle von Henry Altmann für eine Rezension in einem Jazz-Magazin? Die Antwort gibt niemand geringeres als der Duke: „Es gibt nur zwei Arten von Musik: Gute und Schlechte!“ Und nun liegt sie also vor mir, die Scheibe deren Titel so ungewöhnlich, wie geistreich ist. „Amuse-Keule“ ist ein Wortspiel, „Amuse-Gueule“ steht im französischen für einen appetitanregenden Happen, die Keule ist eine Waffe, die vom Gegner geschwungen hart trifft – oft überraschend und aus dem Hinterhalt. Und dies genau sind auch die Pole zwischen denen das Album die ganze Spieldauer über hin und her pendelt. „Jazz bedeutet Alternativen zu haben“ um es mit Wayne Shorter zu sagen und diese zu haben und zu schaffen ist die Kunst, mit der es sich bei den „Zwiefacher-Variationen“ ausgehend vom „D'r Wirt vo Stui“ des Ensembles mit Heimatbasis in Hamburg auszuzeichnen gilt. Der Zwiefache ist ein Tanz, der seine Heimatbasis zwischen Elsass und dem ehemaligen Sudetenland hat. Eigentlich musikalisch sicheres Terrain, man weiß, was kommt, was man zu erwarten hat. Denkste!! Wir finden ihn im kubanischen Gewand des Son – bei dem der Latin Grammy verwöhnte Arturo Martinez Cabrera als Gast brilliert – , als verkappten Tango, gesucht und gefunden im Geiste von Tom Waits oder John Coltranes. Und wenn dann zum Beispiel Anneke Schulz das Jodeln anfängt, kommt die „Keule“. Experimentierfreude ist das Dogma der Band in der es keine Dogmen gibt und diesem folgt sie bedingungs- aber nicht sinnlos (und spätestens hier wird klar, dass Jazz eine mögliche Alternative ist um diese Musik einzuordnen). Auf diese Weise ergibt sich ein höchst interessanter, spannender und musikalischer Brückenschlag zwischen dem „alten Deutschland“ und der Welt, nach dem man sich eigentlich nur eines wünscht: Eine baldige Fortsetzung! Markus Köhler



LA KAFFEEHAUSAVANTGARDE

Erlesene Mischung

Sie existieren bereits seit 2002, doch das erste Album der multikulturell besetzten Formation La KaffeehausAvantgarde, *Amuse-Keule*, erscheint erst jetzt. Ein furioser Ohrenkitzler.

Von Olaf Malkopf

Mit dem »Morgengrauen-Zwiefacher« startet die CD, der Bearbeitung eines ursprünglich alpenländischen Tanzliedes, das der aus dem Allgäu stammende Bandchef Henry Altmann in Form eines Notenblattes von seiner jodelnden Tante in die Hand gedrückt bekam. Es bildete die Basis für 32 Variationen über den Zwiefacher, die der Bassist in der nachfolgenden Zeit schrieb. Angereichert durch Inhaltsstoffe aller möglichen Kulturen, komponierte und arrangierte Altmann so aus dem ursprünglichen Zwiefacher unterhaltsam avantgardistischen Wahnsinn. Einige Versionen landeten auf dem Debüt, andere wurden von einem Streichquintett und der NDR-Bigband geordert.

Das Eigene im Fremden

Angeblich soll es Zwiefache ja überall geben, von Kuba bis Estland. Diese Verbindungen zeigt La KaffeehausAvantgarde, lässt kubanische Salsa, österreichischer Walzer, französische Muzette, Klassik, brasilianischer Bossa Nova, Balkan-Zigeunerbrass, New Orleans Jazz, Zirkusmusik, Jodeln und Jazz-Improvisation Hand in Hand gehen, formt eine Art Reflexion auf die heutige Kultur des globalen, grenzenlosen Mixes, der alles aufsaugt, vermischt, die Kontinente und ihre Musik neu zusammensetzt. Vielleicht hat diese multikulturelle Verdichtung mit Altmanns familiärem Ursprung zu tun, kommt seine Mutter doch aus einer Zigeunerdynastie: »Es ist natürlich so, dass man mit diesen Zwiefacher-Variationen sozusagen einmal um die Welt reisen kann, ohne die heimische Piazza zu verlassen. Das dokumentiert einerseits mein weit gefasstes musikalisches Interesse, wo ich mich nicht entscheiden könnte, ob ich jetzt argentinischen Tango lieber als sizilianische Lieder, die Mozartoper *Don Giovanni* lieber als Miles Davis mag. Weil ich mich da einfach nicht festlegen kann, weil ich alles wunderschön finde und weil mich das alles berührt, ist halt auch meine Musik vielschichtig und vielfältig. Also, man kann tatsächlich über kubanische Musik jodeln. Ich habe unlängst sogar einen Jodelkurs gemacht, um das Jodeln selber mal zu lernen. Das ist auch wieder so ein Finden vom Eigenen im Fremden. Aber man muss im Eigenen nicht wie ein alter Fisch in seinem Sud vor sich hin dümpeln, sondern kann immer mal schauen, was gibt es noch. Es muss aber immer so sein, dass sich da der gleiche Geist trifft – also wenn ein Mick Jagger singt »I can't get no satisfaction« oder ein Don Giovanni keine Befriedigung findet und das musikalisch anders ausdrückt, dann ist das letztendlich das Gleiche, aber musikalisch eben auf eine andere Art und Weise ausgedrückt. Und das ist bei den Zwiefachern auch so«, erzählt Altmann und fügt hinzu: »Ursprünglich ist er ein Tanz, der nicht nur im Alpenbereich vorkommt, auch in der Oberpfalz oder im Slawischen als Furiant. Dvorak und Smetana haben schon Furiants geschrieben, Carl

Orff hat das dann in der *Carmina Burana* als komplexen Zwiefacher etabliert. Aber es ist tatsächlich eine Volksmusik, die diese zwei verschiedenen Rhythmen hat, einen geraden und einen Walzer-rhythmus. Woher das genau stammt ... Manche behaupten, es waren komplizierte Texte, die halt so eingepasst werden mussten, dass dazu auch getanzt werden konnte.«

Allerdings zielen LKA mit ihrer humorvollen, aber auch experimentierfreudigen Musik nicht vordergründig darauf ab, dem Publikum Unterhaltungsfutter zu liefern. »Das ist der Mix, wir wollen auf der einen Seite zu Füßen liegen, auf der anderen dem Publikum auf der Nase herumtanzen«, so Altmann. »Dieses reine C-Dur-Gejaule ist mir persönlich ein Gräuel. Ich hasse es, wenn Musik nur zur Entspannung benutzt wird, und ich kann es nicht mehr



hören, wenn Leute sagen, ja, es muss ja nicht immer anstrengend sein. Natürlich muss es nicht immer anstrengend sein, aber mal muss eben auch anstrengend sein. Die »Küstenschiffahrt durchs Bekannte«, wie es Bloch genannt hat, ist echt gruselig. Auf der anderen Seite aber halte ich es für falsch, sich auf die Bühne zu stellen und zu sagen: Es interessiert mich einen Scheißdreck, was das Publikum über die Musik denkt, ich spiel für mich und fertig. Kann man machen, aber dann braucht man nicht rauszugehen. Wer rausgeht auf die Bühne oder was veröffentlicht, der stellt sich dem Urteil, auch ich möchte die Leute erreichen. Mir hat mal ein italienischer Commedia-dell'Arte-Darsteller, für den ich die Musik gemacht habe, gesagt: Henry, du musst die Menschen erreichen, ob sie heulen oder weinen, egal. Und da ist was dran. Wie man das macht, ist egal, aber ich finde, man sollte dem Publikum eine Art Haken geben, wo sie sich einhängen können, und dann kann man sie durchführen und jeder kann entscheiden, ob und wie weit er mitgeht.«

Schwarzer Wachmacher

Die Band La KaffeehausAvantgarde, vorwiegend in Hamburg lebend, setzt sich aus Musikern verschiedener Länder zusammen. Vielleicht ist dies ein Grund, warum die Musik so bunt und wild ist, keine Grenzen kennt, lustvoll durch die Musikkulturen tanzt. »Ich habe immer die angesprochen, die mir am tauglichsten erschienen, musikalisch wie auch persönlich – das ist für mich ein wichtiger Punkt«, beschreibt der Bandleader die Musikerwahl. »Es ist

tatsächlich so, dass man europaweit immer wieder gewisse Ähnlichkeiten findet, so verschieden die Länder auch sein mögen. Was Blues ist und eine bluesige Stimmung, haben wir inzwischen gelernt nach 100 Jahren Jazz. Aber Fado in Portugal ist genauso Blues, oder es gibt mährische Volksweisen, die sind wie Blues, es gibt Zigeunermusik, die ist total blau, und es gibt sizilianische Canzone, die ganz furchtbar melancholisch und trotzdem hoffnungsvoll ist, was ja auch den Blues ausmacht. Man findet also Übergreifendes, und das transportieren natürlich auch die Musiker, die ja ihre Herkunft in ihrem Spiel dabei haben, egal, wie lange sie schon woanders wohnen. Das versuche ich natürlich auch rauszukitzeln.«

Für Kaffee scheint Henry Altmann eine spezielle Vorliebe zu haben; außer LKA leitet er das Trio Macchiato, zudem ist sein Spitzname »El Carajillo« – dt.: der Pfliffige, ein aromatisches Kaffee-Brandy-Getränk aus Spanien –, und auf der Webseite der KaffeehausAvantgarde gibt es ein umfangreiches und sehr informatives Kaffeelexikon. Woher kommt die Affinität zum schwarzen Wachmacher? »Ich hab mich einfach viel mit Kaffee und der Zubereitung beschäftigt, das ist eine sehr komplizierte Kunst. Deswegen gibt es ja in Italien auch den Beruf des Barista, also des Kaffeemachers in der Bar. Es hängt von vielerlei Momenten ab, ob ein Kaffee wirklich ein guter Kaffee wird: Hat er die richtige Konsistenz? Der Mahlgrad ist je nach Größe entscheidend, beeinflusst auch von der Luftfeuchtigkeit, vom Klima, den Temperaturen. Da sind viele Sachen im Spiel. Und ich meine, eine Band, die La KaffeehausAvantgarde heißt, ist quasi in der Pflicht, so ein Lexikon anzubieten. Es ist durchaus möglich, dass wir zukünftig in den Konzertpausen einen kleinen Espresso-Workshop offerieren, oder: Wie betrinkt man sich richtig auf Tschechisch, oder irgendsowas. Das finde ich immer ganz nett.«

Bleibt noch zu klären, was es mit dem Bandnamen und dem merkwürdigen CD-Titel auf sich hat. »Der Bandname beinhaltet den Spagat zwischen Anspruch und Unterhaltung, der sich durch die ganze Band zieht: Avantgarde, Leute auch mal erschrecken, was auf die Ohren geben. Und Kaffeehaus als Begriff für Entspannung, Gemütlichkeit, Unterhaltung. Die erste Kaffeehausmusik wurde um 1800 in Wien eingeführt und war ausdrücklich zur Unterhaltung. Der Albumtitel geht natürlich auf »amuse-gueule« zurück, diesen französischen Begriff für Gaumenfreude. Ich meine, *Amuse-Keule* ist zwar amüsant und unterhaltend, aber wir haben eben auch die grobe Keule im Gepäck, die unaufmerksamen Zuhörern hin und wieder mal übergeben wird.«

Aktuelles Album:

La KaffeehausAvantgarde: *Amuse-Keule* (rent a dog / Allve)

Website:

www.kaffeehausavantgarde.de

Jazzthing // 79

Juni - August 09 G 1360 // Deutschland: 5 Euro // Österreich: 6 Euro
Benelux/Italien/Spanien: 6,70 Euro // Schweiz: 10 Franken

24 *INTRO*

LA KAFFEEHAUSAVANTGARDE

EINEN ZWIEFACHEN AUF DER NASE TANZEN

Ein Zwiefacher ist so ziemlich das Letzte, was man in einem Kaffeehaus – avantgardistisch oder traditionell – erwarten würde. Doch gerade dieser wahnwitzigste aller Alpentänze wollte von der Hamburger Band La KaffeehausAvantgarde auf einem ganzen Album untersucht werden. Dabei klingt die CD „Amuse Keule“ (Rent A Dog/Alive) alles andere als bayerisch. „Eine 86-jährige Tante, die Jodlerin ist, drückte mir irgendwann mal ein Heft mit Zwiefachen in die Hand“, rekapituliert Mastermind Henry Altmann. „Die Dinger lagen ewig auf dem Klavier herum, bis ich sie mal durchspielte, fündig wurde und überlegte, was ich daraus machen könnte. Wir begannen zu suchen, wo es in der Welt etwas ähnliches wie die Zwie-



fachen geben könnte, und wurden von Kuba bis Estland fündig. Im Gespräch mit den anderen Musikern verdichtete sich diese Idee immer mehr. Wir sind ja eine internationale Band mit den verschiedensten Wurzeln, die uns bei so einem Projekt zugute kommen.“

Einige der Musiker von La KaffeehausAvantgarde kennt man auch vom Trio Macchiato. Obwohl beide Bandnamen das Aroma von frisch gebrühtem Kaffee verströmen, zieht Altmann doch eine klare Trennlinie. „Trio Macchiato ist bessere angewandte Unterhaltungsmusik, La KaffeehausAvantgarde hingegen mein Experimentierfeld, auf dem ich dem Publikum gleichzeitig zu Füßen liege und auf der Nase herumtanze. Man muss bei allem Respekt auch mal gegen das Publikum spielen können.“ Das erreicht er, indem er auf extreme Gegensätze baut, dem Publikum selten Gelegenheit zum Verschnaufen gibt und sehr verschiedene Stilmittel von freier Improvisation bis zu griffigen Latin-Rhythmen mit einem Mörtel aus Humor und Poesie verbindet. Der Humor gerät allerdings zuweilen ein wenig sperrig. „Man soll sich ja nicht auf der Musik ausruhen“, kontert Altmann. „Wir packen Klischees aus Cha Cha oder Rumba gern in andere Metren oder gewagtere Akkord-Progressionen. Dem Album liegt ein einziger Zwiefacher zugrunde, der immer wieder gebrochen oder anders phrasiert auftaucht. Mal von hinten gespielt, mal gespiegelt, mal als Fuge.“ Text Wolf Kampmann